

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 13 (1931)
Heft: 52

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gott selber, der diese unsere Weihnachtsfeier zerschlägt? zerschlägt er nicht, damit Raum werde für eine Weihnacht, in der er mit jeiner Gaben zu Worte kommt? Unsere Welt steht trotz jahrelanger, aller „christlicher“ Kultur wieder dem Abgrund, wir sind zu Ende mit unserer Welt und wissen nicht mehr weiter. Die vergeblichen Mühen des Völkerverbundes im östlichen Japanischen Konflikt, der Standaal im Abstraktionskongress in Paris sagen dem, der es hören will, deutlich genug: „Mit unserer Macht ist nichts getan, wir sind gar bald verloren.“ Wenn wir in dieser Weihnachtszeit wirklich jene Botschaft hören könnten: „Also hat Gott die Welt geliebt...“ o ja die Welt, diese Welt, von der es in der Bibel heißt, daß sie „im Argen liegt“, damals wo heute und heute wie damals — dann könnten wir trotz aller Weihnachtsfeiern, nicht „fröhliche“ Weihnachtsfeiern, aber gnadenbringende Weihnachtsfeiern. Und eine Weihnacht, die wirklich „alles Wollen“ feiern kann, weil wir ja dann wissen würden, daß es auf uns und unser Tun gar nicht ankommt, sondern allein auf Gott und sein Tun.

Ich höre die Frage: Ja, was tun wir denn jetzt? Ist das alles? Ja, es ist alles. Wir können auf jeden Fall nichts Positives tun, bestenfalls kann es sich um Negatives handeln: nämlich daß wir den Raum, den Gott sich selber schafft, indem er unsere irdischen Weihnachtsfeiern zerschlägt, nun nicht wieder selber ausfüllen wollen mit irgendwelchem Weihnachtsbetrieb. Und eines können und dürfen wir vor allem: Gott bitten in jener göttlich unerschöpflichen Abundanz jener Güte im Gleichnis Mt. 18. Wir können Gott bitten — nicht um das oder jenes, sondern um sein Kommen in unsere Welt, um ihn selber. Wir können ruhen und schreien aus der Tiefe: Herr Gott, verge Du selber dafür, daß an unserm Weihnachtsfest Du mit Deiner Gaben im Mittelpunkt stehst. Nimm Du Deine Gaben selber in die Hand, denn Deine Gaben sind es, in unsern Händen muß sie immer wieder zerbrechen. „Gott Gebat, tröste uns, laß leuchten Dein Antlitz, so genesen wir.“ (Ps. 80, 8.)

Henriette Schöck, Pfarrseelsin.

Die soziale Grundregel.

Alles, was ihr wollt, das auch die Leute tun sollen, das tut ihr ihnen auch. (Matth. 7, 12.)

In diesem Wort wird uns die soziale Grundregel verkündigt. Sie fordert von dir und mir zunächst nur ein ganz schüchternes und nichtes Liebesbekenntnis. Nicht die Höhe religiöser Begeisterung, nicht die Tiefe philosophischen Fortschritts sind von uns verlangt; sondern die allerärmste Liebesbegeisterung, die mit dem gewöhnlichen, gesunden Menschenverstand vollzogen werden kann, wird uns zugemutet. Wir sollen jetzt, in dieser Stunde, wir sollen täglich und stündlich uns fragen: Wie möchten wir den Menschen sein, den wir begegnen? Soll er nicht gefürchtet sein zu unsern Brüdern und Schwestern?

Ein Erbes: Wie schwer tragen wir an der Nervosität, an der zappigen Unruhe, an dem unruhigen, drängenden, rasenden Wesen unserer Mitmenschen. Wie wohl leben wir dagegen an der ruhigen Art eines Berges, an dem abgesehen von seinen Wirtschäften, der Menschheit ein Beispiel ist. Das Kind vom Vater und Mutter: o sei nicht überzärtelt, rede und handle mit mir aus der Ruhe und nicht aus der anglimmenden Unruhe heraus! Nun, wenn du es so gerne hast, daß diese Mitmenschen in Haus und Beruf nicht aufstehende Figuren, sondern eine regelmäßig sich bewegende Kugel sind — so gib dir von heute an Mühe, daß du ein solches Wesen wirst, nicht ungeliebter Feuer neugieriger, ungeschuldiger Unruhe, sondern ruhiger, stiller und friedlicher Art. Welche Wandlung geschieht in unsern Seelen, in unsern Familien, Berufsständen und Verhältnissen, wenn wir von jetzt an mit diesem Müßigen, mit diesem aus der Stille heraus Reden und Handeln beginnen würden.

Ein Zweites: Wie beklagen uns: „Der und der Mensch war so untreulich mit mir; ich bin ihn in aller Götlichkeit um eine Zukunft; er wies mich kurz ab.“ Oder wir räumen mit Freunden, wie ein freundliches Gegenkommen, ein freundlicher Blick, ein freundliches Wort uns wohl tut, den Druck von unsern Begehrn, einen warmen Sonnenstrahl in unsere Seele zu lassen. Ihr seht, daß der Mensch, umal der Bekümmerte und Gebrechliche, diese Sonnenstrahlen der Freundschaft, der Liebe so nötig hat. Wer aber in unserer Mitte ist ein harter, holzer Lebermenschen, der trotzig spricht: ich hungere nicht nach Liebe! Mein, wir alle brauchen aus der Seele, aus dem Auge, aus dem Wandel unserer Mitmenschen die wohlwollende Kraft der aufrichtigen, gut machenden Freundschaft. Wie man, lehrte die Sache um. Lebe du an deinem Nächsten die gute,

freundliche Liebesbegeisterung, wie du von ihm so gerne hast, die dir persönlich wohl tut, so oft du sie erfährst.

Ein Drittes: Ein Künstler mußte das Bild des Königs malen. Nun hatte der König auf der Stirn eine hässliche, das Antlitz entstellende Narbe. Der Maler sah nur das Gemälde so, daß der König sein Haupt auf die Hand legte und durch diese Stellung die ungeschöne Narbe verdeckte. Unter aller Lebensangabe, unter aller Seele hat Narben und Wunden. Wie doch tut es uns, wenn unsere Mitmenschen behändig auf diese blutenden Stellen, auf diese kaum verheilten Wunden hinweisen. Wie entzündend ist es für uns, wenn die lebende Hand dieser Menschen unsere Narben und Wunden wieder aufdeckt. Wie fordern wir doch von unsern Nächsten, daß er uns befreit, verdeckt, daß er Rücksicht nimmt auf unsere Veranlagung, auf unser Temperament, auf unsere angeborenen Eigenarten und Schwächen.

Wie, wenn du von heute an ein bißchen härter, weniger sentimental gegen dich selber, dafür aber milder, verständnisvoller, nachher gegen deine Mitmenschen, die auch mit Narben und Wunden durchs Leben gehen müssen: qualende Schuld, aufreibende Sorge. Wir haben es so gern, wenn unsere uns entstellende Narbe von der Hand der Liebe zugeheilt wird. Nun, was wir von unsern Nächsten erheben und erwidern, das wollen wir ihm auch erweisen.

Und ein Viertes, in dem das bisher Gesagte eigentlich mit enthalten ist. Der glückliche Vater des Kindes sagt der Mutter: ein Kind ist die unerschöpfliche, fast unerschöpfliche Quelle des Lebens. Gewiß, wer nur Einlieber ist und alle Verbindung mit dem Menschen zerschneidet, der verliert damit sowohl sein materielles als auch sein geistiges Dasein. Es ist Gottes unerbrechliche Ordnung, daß wir einander brauchen, einander nötig haben; freitend, aber im gegenseitigen Ansehen, aber zur Verantwortung des demütigsten, des Geringsten unter uns. Inmitten sozialer Schindeln heißt: der Nächste sollte uns Segen, Hilfe und Licht sein, nicht Fluch, Sorrow und Finkernis. Und unsere tiefste soziale Verpflichtung lautet: ich sollte meine Mitmenschen nicht verfluchen, sondern fördern sein, nicht niedrigeren Mensch, sondern emporgeworfene Kraft, nicht ungeliebte Last, sondern ein Licht. Und der Nächste, der Kaufe oder nicht nur auf seinen Nutzen, daß die der Nächste ein Begleiter zur Höhe sein müßte. Sondern gebe hin und tue beglücklichen an deinem Bruder. Geben Segen, den wir empfangen, verwandeln in einen Engel, der den anderen wohl tut. Das ist meine und meine heilige Verpflichtung, das ist die Erfüllung der wunderbaren Gottesgesetzregel: „Alles, was ihr wollt, daß euch die Leute tun und sein sollen, das tut und seid ihr ihnen auch.“

Binet Worte.

Kind, Mädchen, Frauen, Erziehung der Erzieher.

Nach habe ich niemand gesehen, der nicht mit freudiger Freude über die Dreißigerjahre der Frau jubelt. Ich habe gesehen, daß die Frau über den menschlichen Kopf, die schlichten, unparaphrasierten, edeln Sätze: Stammen und Verbundenheit: Wer ist Binet? Wie kommt die Stiftung, für die „Jugend“ dazu, das Bild eines Mannes zu zeigen, den wir höchstens als Verfasser einer Chronik kennen? Dazu in einem Jahr, wo der Ertrag des Kartens und Waffensverkaufes notleidenden Müttern und kleinen Kindern zugute kommen soll?

Sorge für die Jugend war Binets beherztestes Lebensziel. Merkwürdig, wie er — ohne jede pädagogische Vorbereitung — schon mit 20 Jahren seine gleichartigen Schüler am Kaiser Pädagogium gewinnen konnte! Merkwürdig, wie er trotz seines schweren, schweren Lebens, in allem nie endenden Leid — mit den kleinen Kindern, mit den Jungen jung zu sein verstand! Was hat er für seine Worte gefunden über die Kinder? Edmund de Pressensé erzählt begeistert, wie Binet seinen Studenten mit erquickender Frische einen Kurs über Kinderpsychologie erteilte. (Das war 1843.) „Ich sammelte alle seine Worte wie Perlen.“

Es ist nicht eine Perle, jene Aufforderung: „Liebet eure Kinder um ihrer Willen, nicht für Euch!“ Oder die Worte: „Was ein Kind sich erpärt hat, bildet einen Schlag für seine alten Tage.“ Die Kindheit thront als Herr über dem ganzen Leben. Wohl spricht der Mann mit einem bezaubernden Lächeln von diesem Alter. Die Kindheit hat er tagtäglich dem Grund für alles gelegt. Unausführlich feiert man zu diesem Ausgangspunkt zurück. „Die Kinder sind nicht erzieht, als man glaubt.“ Wie notwendig, daß die Eltern auch selber einen Begriff von der Seele der Kinder, ihrer Kinder bekommen! Viele unter ihnen haben jede Spur der Erziehung an die Wohnstätten verloren, die Frauen aber, die die Kinder erziehen, haben eine Schrift hat Binet in seiner langen Laufbahn als Vorkämpfer mit so viel Liebe besprochen wie Werte für und über

die Kinder. Nur so im Vorbeigehen hören wir da tiefe Erzieherweisheit: Bienen alles mit Moral (heute sagen wir „Moralin“) den? Fragt er vor 80 Jahren. „Die Wahrheit ist nicht bloß eine Idee, die man kennen, sie ist eine Kraft, die man einatmen muß...“, „Besser, die Jugend in Aktion zu setzen, als sie zu predigen!“

Nie wird Binet müde, die Bedeutung der Freude in der Erziehung hervorzuheben. Energetisch wendet er sich gegen das Vieldeser im Unterricht und gegen die „eingebildete Notwendigkeit“, welche uns dazu führt, die Köpfe unserer Kinder mit allerlei Kram zu überladen. Nicht gegen die Arbeit im Studium tritt er auf, wohl aber gegen das Bestreben in der Anzahl von Büchern, dem wir immer wieder befallen. Diese Bestreben gerade macht jede ernsthafte Arbeit unmöglich.

Binet gehörte zu den wenigen, welche früh die höhere Bildung der Mädchen als eine unerlässliche Bildung menschlichen Wohlergehens empfanden. Tapfer ist er dafür eingestanden, allen Widerständen zum Trotz. Heute muß es uns lächerlich an, daß man vor 100 Jahren um die Einführung eines neuen Schuljahres (für die 15-Jährigen) an der höheren Mädchenschule kämpfen mußte. Versteht man, daß man noch 1842 in der Schweiz, Gemeinnützigen Gesellschaft eine höhere Bildung für die Mädchen fürchtete? Daß man glaube, sie würde ernste Gefahren für die Mädchen mit sich bringen, besonders ihre Keugerte und Eitelkeit werden. Ohne Bildung „wären fröhliche Frauen glücklicher.“

Binet so etwas ausgesprochen, dann kann Binet nicht schweigen. Keugerte und Eitelkeit sind auch in der einfachsten Landesschule, auch außerhalb jeder Schule, auch in der Familie zu Hause. Alles, was wir dagegen tun können, besteht darin, ihnen keine Nahrung zu geben. Gerade darum handelt es sich, die Bildung des jugendlichen zu machen, die jetzt einzelne Klänge ihren Töchtern durch Anstellung von Privatlehrern, als besonders Vorrecht gewöhnlich können. In Bildung allgemein, dann wird sich auch nicht mehr ein Gegenstand für Sonderausbildung. „Was übrigens damals an höherer weiblicher Schulung vorhanden war, trug in hohem Grad den Stempel der Oberflächlichkeit. Binet verlangt auch für die Mädchen den ganzen Ernst einer gründlichen Bildung, u. a. auch in der Erziehung, daß gerade die Selbsttätigkeit und Gründlichkeit weniger zur Ueberhebung und zur Bläselheit führe als eine gezielte Scheinbildung. Wir glauben auch nicht, daß ein Mädchen ihre Familienpflichten und das häusliche Leben weniger liebt, weil sie gut weiß, was sie ohne richtige Bildung sein sollte.“ Aus Liebe zum häuslichen Leben ist Binets beständige Sorge auch den „choses domestiques.“

Binet früh öffentlich für die Einrichtung und den Ausbau der mittleren und höheren Mädchenschule eingetreten, so hat er auch die tägliche Kleinart für sie nicht gelassen. Die große Binet in Lausanne trägt nicht zu Unrecht seinen Namen. Binet hat sie in seinem Herzen getragen, lange bevor sie ins Leben getreten; er hat ihr seine letzten Kräfte geschenkt. Er hat ihre Organisation geschaffen; er amtierte als Präsident ihres Arbeitsausschusses; viele Protokolle zeigen seine feine Schrift; beständig und willig tut er auch Dienst als Akteur, wie er die gelegentlich ausbleibenden Lehrer ersetzt.

Etwas vom Eigenartigen hat er den Mädchen geschenkt: eine Einführung in das Gesamtgebiet menschlichen Denkens und Tuns. Selber unbetritene Autorität zum mindesten auf zwei Gebieten: Französische Literaturgeschichte und praktische Theologie, hat er auch alle anderen Wissenschaften in seinem Geist zusammengearbeitet und verknüpft, den Mädchen eine Gesamtchau auf das Leben zu ermöglichen. Ihnen hat er auch von der höchsten Wissenschaft gesprochen: Leben, das ist die große Wissenschaft, in die alle anderen münden müssen. Leben heißt, in die alten Kräfte der Weisheit des himmlischen Vaters aufsteigen.

Binet wollte wohl, daß die Mädchen eine gleich erste und gleich tiefe Bildung brauchen wie die Jungen. Er wollte aber auch, daß weibliche und männliche Bildung innerlich verknüpft sind. „Die Schule der Frauen soll sein wie ein Staat im Kleinen, die Schule der Mädchen wie eine Familie im Großen.“

Ungelesen hoch dachte Binet von der Ehe. Er hat selber das Glück gehabt, einer seiner Frauen Tochter sein zu dürfen. In Sophie de la Motte, hatte er eine Gattin gefunden, die ihm ebenbürtige Helferin zu sein verstand. Wie

Deutschweizer wollen nicht begreifen, daß sie von früher Jugend an mit dem besten Geistesguten vertraut (durch ihre Erziehung in St. Gallen und Schloß Castel) seine Helferin geworden in die Schattkammer der deutschen Literatur, die ihn so reich befruchtete. Weil er eheliches Glück im tiefsten erfahren, darum klingen seine Worte so wahr, wenn er von einer Gleichgültigkeit der Seelen in der Ehe spricht. „Welch hohes Glück, wenn zwei Gatten alles miteinander teilen können!“ Das will freilich nicht heißen, „daß die Frau ihren Gatten überalbin verfolgen soll!“ Bogen andere Männer mit ihrer Ueberlegenheit, haben die Frauen sich hineingefunden in ihre Minderwertigkeit — Wert will nichts hören von Ueberlegenheit oder Unterlegenheit: Männer und Frauen sind nur verschiedene in ihrer Art, nicht in ihrem Wert. „Das Evangelium kennt in der Ehe ebenso wenig Sklaven wie außerhalb derselben.“ — „Der Reiz der Frau besteht darin, daß sie ganz Frau, die Würde des Mannes, daß er ganz Mann ist.“ — „Soll der Mann zur vollen Auswertung kommen, dann muß auch die Frau ihren ganzen Wert zugestanden erhalten.“ — „Als Mann spricht Binet das starke Wort über sich und seine Geschlechtsangelegenheiten.“ „Ein Ehemann bewahrt Hab und Gut seiner Frau unversehrt; ihre sittliche Macht aber verleiht er, zerstört er ohne Bewußtseinsbiß. Wie viele Männer verderben, vernichten ihre Frauen; oder vielmehr: Wie wenige Männer müssen sich nicht verweißen, sie haben sie verborsten.“ — „Nicht den Kindern allein, auch den Frauen schulden wir große Ehrfurcht („magna reverentia“).“

Sorge, Achtung vor der Seele: helfende, wenns sein muß kämpfende Arbeit für die noch auf die Erde gestellten Mädchen: dankbare Ehrfurcht vor der Frau, welche im Geheimen die Welt regiert, alles das liegt Binet von Zeit zu Zeit wieder ein Lieblingswort auf die Lippen, das auch unsere Zeit immer wieder hören muß. Erziehung der Erzieher: Erziehung durch Freude (die Freude der Seele des Lebens); Erziehung durch Schmerz (ein Leben voller Leiden hat die große Erfahrung machen lassen: „Zum Glück gelangt man nur durch Tränen“); Erziehung durch Arbeit, Tätigkeit beglückt; Erziehung durch die Freiheit zum Gehorsam (der wahre Gehorsam des Willens heißt gehorchen); diese wenigen Worte geben einen schwachen Begriff von all der Lebensweisheit, die uns aus Binets Worten entgegenstrahlt.

Einer Frau, Dr. Mestral Combremont, dankten wir es, daß wir neben der gelehrten, feinsinnigen, aber auch ausführlichen Biographie Lamberts heute auch ein lebendiges Bild seiner Persönlichkeit und eine Auswahl seiner schönsten Seiten besitzen. Wenn nur die Marken „Pro Juventute“ in unserm Volk, besonders in unsern Frauen den Jüngern werden würden, vielen unerwähnten Ringenden und Helfenden innerlich nahe zu treten!*

Rich Wartenweiler.

* J. de Mestral Combremont: Binet. Esquisse de sa psychologie morale et religieuse. Lausanne, Payot, Fr. 4.50. — Les plus belles pages d'Alexandre Vinet. Lausanne, Payot, Fr. 3.50. — Wer sich über Binet noch weiter orientieren möchte — und wir empfehlen ihm dies dringend, — der greife zu der Broschüre von Wartenweiler: „Alexandre Binet“, im Hotelpostbetriebs-Verlag erschienen; 96 Seiten, hübsch formatiert. Wartenweiler erweist sich in dieser Schrift wie in seinem Hauptbuch als eben so feine Psychologe wie trefflicher und beglückender Führer zu großen Vorbildern.

Für den Frieden.

Ich wünsche Ihnen hier einen Gedanken vorzulegen, der sich vielleicht verwirklichen ließe, und in den Wirren unserer Zeit der ganzen Welt von Nutzen sein könnte.

Wie Sie wissen, gibt es schon eine ganze Anzahl Werke zur Förderung und Sicherung des Weltfriedens.

Aber ist das alles, was wir tun können? Ein kleines, von jedem ausgeführtes Werk, das von allen ausgeführt, ein mächtiges Werk werden kann.

Ich schlage vor, daß ein jeder von uns jeden Tag zu einer bestimmten Stunde (Bleiben des Jahresrückblicks haben wir 12 Uhr mit tags gewählt), während fünf Minuten oder noch weniger seine Gedanken dem so heiligsten Weltfrieden intensiver widme. Diesem, die an die Macht des Gedanken, an die vom menschlichen Wesen ausgehenden

alle seine Einwürfe. Warten die Leute in Gerechtigkeit auf die Weihnachtspredigt? So wird denn der kleine Schiller gerichtet, er ist ganz primitiv, eine Kette aus Schichten, — recht idiomal, ohne Seele. Ein Mann leidet und herzlich ein, zum Mittagessen zum Taufhaus in sein Dasein zu kommen. Als er hört, daß wir zuerst nach Gerechtigkeit, bringt er jeden von uns mit größter Selbstverständlichkeit einen Fehler warmer, fröhlicher, gewissermaßen von dieser die Suppe uns mündelt. Aber jetzt los! Er ist häßlich Zeit, das Hof hart des Befehls zur Wacht. Wo bleibt der Postillon? Der gute Posthalter drückt dem Fahrern die Peitsche in die Hand und bedeutet dem Erlaunten, daß er selbst fahren möge. Das Hof sei launisch und wolle seinen Weg. Wir schicken uns an und etwas zanzeln und ungeschicklich, auch für uns selbst. Unbekannte. Es geht besser, als wir je gewohnt, nur zweimal sind wir an einer Begegnung in den weichen Schöne gefallen.

Das Hof wohl seinen Weg. Ja, wie wären wir auch sonst hineingekommen ins tieferste Gefäß, ohne dieses Ziel, das wohl bedenklicher Treue uns mit sich von? Was an den Bach ist es in der Welt eingewandert, mühselig ardeiten sich die Beine an den Schmelzern. Der Weg scheint endlos, es will und will nicht werden, und muß doch sein. Der unwillkürliche Fußmann drängt und hallt mit seiner Peitsche ungeschicklich in die Luft. Die Stimmung ist gedrückt, weil wir drei- und viermal zu viel Zeit zugeben müssen dem Weg, als wir ursprünglich berechnet haben. Endlich sind wir am Ziel. Die Augen umgarnen alle Wege. Schon hat man uns entbedt und geleitet uns zur Kirche. Die Leute auf Fuß und Gerechtigkeit warten seit bald zwei Stunden

auf die Weihnachtspredigt. Sie sitzen in der ungeschicklichen, kalten Kirche. Und wieder heißt uns ein Stamen und bewegt das Herz. Man sitzt den Fahrern, im Wintermantel die Kannel zu befeigen. Alle Aufmerksamkeit fällt hier ab, wichtig ist nur das Eine: die Botschaft vom Licht, das in unsere Finsternis scheint!

Nimmer muß ich der einen Stimme gedenten. Ich führende flost. Der Himmel ist es. Ich schwebt allein durch das Kirchlein von Avers-Greta. Die Gemeindeglieder sind alle zum Abendmahl gegangen. Sie haben aufgehört zu singen. Diese Frau singt noch allein. Ihre Stimme hat durch, sie fällt mit ihrem Klang den leeren Raum. Und ich denke, daß diese Frau überall durchhalten wird, tapfer und unerschrocken. Eine große Freude ist in mir über diese eine Stimme.

Nach der Kirche fährt man uns zum Pfarrhausein. Es steht leere, arm und verlassen. Heute hat man den Nacholten in der Stadt gehetzt. Auf der Dienstbank sitzen ein paar Verglühder. Sie warten schon auf die Weihnachtsfeier. Nicht lauschen sie anständig und wider uns beim Wohlstand vertrauensvoll die Nacht. „Es dunkelt schon, auch für uns heißt es so rasch als möglich den Talweg unter die Säule zu nehmen.“

Mit einer Kesselklatene bewaffnet, suchen wir die Wegwiese nach Inner-Ferrera. Wir finden sie, dank der Ferkelbäcker vom Morgen. Aber jetzt laufen wir uns bei diesen Wäldern, in die wir immer wieder hineingehen. Und doch müssen wir fort sein über die unheimliche Wälder, wir können nicht stehen in der erlöblichen Schmelzbarkeit. Ergriffen stehen wir mandal ein Augenblick still. Unsere Augen

hängen am leuchtenden Sternenhimmel über uns. Es ist ein unbefriedigendes Verhalten! Die Weihnachtsfeier von den Hirten auf dem Feld, es zählt uns diese Himmel auf seine eigene Weise. Wir müssen plötzlich, er kann sich jederzeit öffnen, so überirdisch groß ist seine Pracht!

Welche Freude! Licht, die uns näher und näher kommen. Was hat von weitem beobachtet und nicht aus von Inner-Ferrera. Der sind wir nicht selber ein. Ich führe. Es ist in das Vorläuten, zum Zeichen, daß in einer Stunde die Weihnachtsfeier beginnt. Beim guten Willort werden wir mit duftendem Kalber erlabt. Wir sind auf einmal sehr hungrig. Der Teller Suppe vom Taufhaus wird tagsüber unter einem Speisung!

Die Inner-Ferrera haben die warme Schlußfeier feierlich hergerichtet. Neben dem Bunt steht ein winter Weihnachtsbaum. Das ganze Dorf ist verlammt zum Fest. Es ist ein warmes Zusammensein und Hinausgehen. Nach der Predigt und dem Abendmahl tragen sie im weißen Taufstein ein Kindlein zur weihnachtlichen Tafel. Inlet kommen die Kinder. Es ist schon spät in der Nacht. Wir haben mit zappeln über Freude und dem Vorkommen. Sie sitzen in kommunaler Sprache über ein Ziel. Diese Kinder sind voll und weich und haben ihren eigenen Klang. Dann bekommt jedes Kind sein Weihnachtspaket und die vielen Augen strahlen seltsame Freude.

Wie gute Freunde haben sich die Leute von uns verabschiedet. Sie haben uns immer wieder gebahnt, und haben uns mit Wachen vor dem Haus beobachtet, denn noch ist war uns selbst so ganz und gar weihnachtlich summe. Wir sind wir

Wartenweiler. Ich wünsche Ihnen hier einen Gedanken vorzulegen, der sich vielleicht verwirklichen ließe, und in den Wirren unserer Zeit der ganzen Welt von Nutzen sein könnte. Wie Sie wissen, gibt es schon eine ganze Anzahl Werke zur Förderung und Sicherung des Weltfriedens. Aber ist das alles, was wir tun können? Ein kleines, von jedem ausgeführtes Werk, das von allen ausgeführt, ein mächtiges Werk werden kann. Ich schlage vor, daß ein jeder von uns jeden Tag zu einer bestimmten Stunde (Bleiben des Jahresrückblicks haben wir 12 Uhr mit tags gewählt), während fünf Minuten oder noch weniger seine Gedanken dem so heiligsten Weltfrieden intensiver widme. Diesem, die an die Macht des Gedanken, an die vom menschlichen Wesen ausgehenden

Die Märchen deutscher Dichter.

Herausgegeben von Paul Jaunert.

Verlag Dieberichs in Jena.

Es ist eine außerordentlich wertvolle Tat des Verlags Dieberichs in Jena, die schönsten Märchen deutscher Dichter zusammengestellt und in fünf stattlichen Bänden herausgegeben zu haben. Mit willkürlicher Veränderung hat die Welt in unserer Zeit überall alte Bekannte Märchen, die uns in unserer Kindheit begegneten, die uns neue Wunderwelten erschlossen und die uns auch heute als didaktische Gebilde von höchsten

zufrieden, die uns eine Teilnehmerin des Kongresses für Bismarck gab, brachte keine Ruhe in das Gemüt, sondern weckte in jedem lebhaften Gedanken...

Der Leiter der Frauenzentrale heisst Bafel... Die Zentrale hat die weiblichen Grenzen der Substantive einmündig... Bafel durch ihren Bekleidungsstil in Frau...

Frau Freudenberger charakterisiert mit einem treffenden Wort den Bericht über das Haus für alleinstehende zum Neuen Singer in Bafel, und sagt: Bewegung ohne ein Wort was...

Die Arbeit für die Sammlung für die notleidende Bevölkerung... Der Verband der Schweizer Frauenvereine...

Die Ferienwohnungsvermittlung... Die Ferienwohnungsvermittlung, die seit Sommer läuft, hat manchem Mieter und Vermieter gedient...

Das Kino-Problem... Das Kino-Problem, das in letzter Zeit manchen Frauenverein berührt machte, hat bekanntlich in der Schweizer Frauenkommission für Kinoreform...

Als Arbeit für die Arbeitslosen... Als Arbeit für die Arbeitslosen hat die Frauenzentrale einen wertvollen Vorschlag...

Kurze Berichte über das Merkblatt für Hausangehörige und Pensionisten... Kurze Berichte über das Merkblatt für Hausangehörige und Pensionisten, über die...

Eigenproduktion Kompotte und Konserven... Annanas, Hawaii... Aprikosen, kalifornische... Pfirsiche, kalifornische...

Nur in den Verkaufsmagazinen: Champignons de Paris... Spargeln, "Del Monte"...

Zürich: Seidengasse 12, Nähe Hauptbahnhof... Winterthur: Turnerstraße 2... Basel: Sternengasse 4...

Bern: Zeughausgasse (20 Tel. Boil. 7451), Spitalackerstr. 59... Migros logo...

Wirtschaftsmilitarismus... Es ist sehr ruhig... Kein fernes Geschützbröhen zittert schwer zu uns herüber...

Wirtschaftsmilitarismus... Die Kultur und Pflege von "Beziehungen"... Die "Vollmachten" werden erteilt...

Wirtschaftsmilitarismus... In der Luft schweben schon die dunklen Rechen... Wirtschaftsmilitarismus...

Wirtschaftsmilitarismus... In der Luft schweben schon die dunklen Rechen... Wirtschaftsmilitarismus...

Wirtschaftsmilitarismus... In der Luft schweben schon die dunklen Rechen... Wirtschaftsmilitarismus...

Wirtschaftsmilitarismus... In der Luft schweben schon die dunklen Rechen... Wirtschaftsmilitarismus...

Wirtschaftsmilitarismus... In der Luft schweben schon die dunklen Rechen... Wirtschaftsmilitarismus...

Von Büchern.

Frauen von heute... Frauen von heute, Frauenzeitalter zur Schwelchheit und Bewusstseinskränkung...

„Dieses Buch möchte ein Beitrag sein zu der gegenwärtigen Auseinandersetzung über die Generationen...“

„Unsere heutige Jugend, die durch das Chaos des letzten Jahrzehnts gegangen ist...“

„Es ist ein Buch, über das man wirklich unerschütterlich froh sein kann...“

„Man bildet dringend, unerlangt eingehaltenen Manuskripten...“

Bei Erkältung Rheumatismus ASPIN BAYER. Preis für die Glasflasche Fr. 2.—. Nur in Apotheken erhältlich.

Haushaltungsschule Zürich — Zeltweg 21a. Sektion Zürich des Schweiz. Gemeinblz. Frauenvereins. Bildungskurs von Haushaltungslehrerinnen. Dauer 2 1/2 Jahre. — Beginn April 1932.

Für gutsituierte, geb. Ehepaare! Wollen Sie komfortabel möbliert und bestmöglichst gepflegt, aller Dienstbotenrechnung entzogen, in denkbar schönster, äußerst milder Gegend der Ostschweiz...

Wollen Sie schönes lockiges Haar, so nehmen Sie das altbewährte Lockenwaffler „Etoile“.

Französisch Grundl. meth. Fernreg. Tischl. Ausbildung bei billigsten Preisen...

Kropf Glarner Pasteten und Glarner Birnbrot. Konditorei Ammann, Mollis (Luzern). Tel. No. 60. Postfach 94 32S.

Kinder-Pflegefrauen-Schule St. Theresia, Zug. bietet Töchtern die Lust und Liebe haben zum Beruf, eine vorzügliche Ausbildungsgelegenheit in 6 monatlichen Kursen...

Unterstützt die Schweizer-Industrie „ATALANTE“ GESTRICKTES COQUELET. RYFF & Co., A.-G., BERN. Gurtengasse 3 Kornhausplatz 3.

Schokoladen „Lowa“ = Milch „Fairsport“ = Bitter „Hadlaub“ = Haselnuß „Mannegg“ = Fondant. Nur in den Verkaufsmagazinen: Geschenk-Packungen.

St. Gallen: Burggraben 2 (Schaffhaus 1744). Schaffhausen: Bahnhofstr. 4 (Tel. 1830). Luzern: Grabengasse 8, „Z. Gragertor“ (Tel. 1181). Aarau: Zollrain 5 (Tel. 1451). Biel: Neugasse 41. Hertsaut: Aylstrasse 52. Rorschach: Reithahnstr. 7.

Malaga-Trauben, getr. Impériaux 1/2 Kg.-Pak. 1.—. Kalifornisches Mischobst 1/2 Kg. 98 Rp. Eier Stück 14,3 Rp. nur vollfrisch, handgeleuchtet. Schachtel zu 7 Stück Fr. 1.—.

der nicht gestattet, daß man weiter wappnet als man muß? Wo ist der Wille, mitzutragen an Lasten... Was ist der Wille, mitzutragen an Lasten...

Biscuits in den Magazinen und an den Wagen: „Albert“ (250 Gr.-Paket 50 Rp.) 100 Gr. 20 Rp. „Petit Beurre“ (200 Gr. Paket 50 Rp.) 100 Gr. 25 Rp. Kokos-Makronen (275 Gr. Paket 50 Rp.) 100 Gr. 18,5 Rp.

Wirtschaftsmilitarismus... Es ist sehr ruhig... Kein fernes Geschützbröhen zittert schwer zu uns herüber...